

# **Die Bedeutung pädagogisch betreuter Spielplätze als außerschulische Lernorte der Natur- und Umweltbildung**

*Karl-Heinz Erdmann (Bonn) & Marion Rike Metzger (Bonn)*

## **1 Einleitung**

Mitte der 1960er-Jahre führten gesellschaftskritische Diskurse zum (ausgehenden) Industriezeitalter zur verstärkten Thematisierung pädagogischer Fragen. Ein Zitat des Psychoanalytikers und Sozialpsychologen Alexander Mitscherlich aus dem Jahre 1965 spiegelt dies exemplarisch wider: „Der junge Mensch braucht Seinesgleichen - nämlich Tiere, überhaupt Elementares, Wasser, Dreck, Gebüsche, Spielraum. Man kann ihn auch ohne das alles aufwachsen lassen, mit Teppichen, Stofftieren oder auch auf asphaltierten Straßen und Höfen. Er überlebt es, doch man soll sich dann nicht wundern, wenn er später bestimmte soziale Grundleistungen nie mehr erlernt.“ (MITSCHERLICH 1965, S. 23) So lag es nahe, dass in den frühen 1970er-Jahren pädagogisch betreute Spielplätze mit dem Ziel etabliert wurden, den eingeschränkten Lebens- und Entfaltungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen in urbanen naturarmen Lebensverhältnissen entgegenzuwirken. Diesen sollten einerseits auf offenen Arealen Möglichkeiten zum un gelenkten, wilden Spiel geboten und andererseits verschiedene Erfahrungsbereiche (z. B. in Werkstätten und Nutzgärten) nahegebracht werden, damit diese sich dabei grundlegende Kulturtechniken aneignen können. Unter verschieden Namen, aber mit ähnlichen Konzepten, wurden Jugendfarmen, Abenteuerspielplätze, Bauspielplätze, Aktivspielplätze sowie Kinder- und Stadt(teil)bauernhöfe gegründet.<sup>1</sup> Inzwischen existieren in Deutschland rund 450 derartiger Einrichtungen (BDJA 2003), deren Arbeit in der Regel ein ganzheitlicher Ansatz zugrunde liegt, die jedoch unterschiedliche Schwerpunkte setzen. Neben gesundheitlichen und soziokulturellen Anliegen gehört es zu den Hauptzielen von Jugendfarmen und Aktivspielplätzen, Kindern und Jugendlichen den Zugang zur Natur, besonders zu Tieren, zu ermöglichen. Der Einbezug ökologischer Themen ist nahezu in jeder Einrichtung selbstverständlich.

## **2 Verbesserung der Naturschutzkommunikation**

Um die Akzeptanz von Naturschutzzielen gesamtgesellschaftlich zu verbessern, ergriffen in den zurückliegenden Jahren verschiedene Akteure des Naturschutzes in Deutschland die Initiative, über die zahlreichen, in unterschiedlichsten Ausprägungen bereits existierenden Natur- und Umweltbildungszentren hinaus, weitere Institutionen mit konkreten Naturbezügen zur verstärkten

---

<sup>1</sup> In der vorliegenden Darstellung werden die Termini „Jugendfarm“ und „Aktivspielplatz“ für alle Einrichtungen verwendet, die sich dem Konzept pädagogisch betreuter Spielplätze verpflichtet fühlen und sich im weitesten Sinne auch mit ökologischen Aspekten auseinandersetzen.

Kommunikation von Naturschutzanliegen zu motivieren. Zu nennen sind in diesem Kontext u. a. Botanische Gärten und Zoologische Gärten sowie Freilichtmuseen (vgl. ERDMANN & KUNZMANN 2004), aber auch Jugendherbergen und Schullandheime. Die genannten Institutionen sind dadurch gekennzeichnet, dass sie meist überaus stark frequentiert werden und keinen - wie einige attraktive Naturschutzzentren in peripherer Lage - mangelnden Gästezuspruch zu beklagen haben. „Naturschutz zu den Menschen bringen“ lautet das Credo, sich von Seiten des Naturschutzes verstärkt auch den Aktivitäten dieser Einrichtungen zuzuwenden.

Nachdem mit den genannten Bildungsstätten sehr gute Erfahrungen in der Zusammenarbeit gesammelt werden konnten, folgte - zur Auslotung möglicher Kooperationspotenziale - die Prüfung weiterer Einrichtungen mit Naturschutzbezug. Eine Institutionengruppe, die dabei zunehmend in den Fokus trat, sind „Jugendfarmen und Aktivspielplätze“ (vgl. ERDMANN & METZGER 2007). Auch diese stark nachgefragten Einrichtungen bieten verschiedene Möglichkeiten, Naturbezüge zu thematisieren und in Zukunft in ihre pädagogische Arbeit vermehrt zu integrieren. In dem vorliegenden Beitrag werden mögliche gemeinsame Anliegen von Jugendfarmen und Aktivspielplätzen auf der einen sowie von Naturschutz und Naturbildung auf der anderen Seite erörtert.

### **3 Geschichtlicher Hintergrund**

Die Abenteuerspielplatzbewegung hat ihre Wurzeln in Dänemark, wo der Landschaftsarchitekt Carl Theodor Sørensen bereits in den 1940er-Jahren feststellte, dass Kinder ab einem bestimmten Alter wilde Brachflächen gegenüber geplanten und fertig gestalteten Spielplätzen bevorzugen. Dementsprechend forderte er, so genannte Gerümpelspielplätze (Skramellegepladsen) einzurichten. Im Kopenhagener Stadtteil Emdrup wurde 1943 auf seine Initiative hin der erste Platz dieser Art eröffnet (BDJA 2003).

Auch in anderen europäischen Staaten fand die Idee Anklang und Nachahmung. In den 1950er-Jahren entstanden in Großbritannien „adventure playgrounds“, in der Schweiz „Robinsonspielplätze“ und in den Niederlanden pädagogische Farmprojekte. In der Bundesrepublik Deutschland wurde die Aktivspielplatzidee erst in den späten 1960er-Jahren adaptiert. Der erste deutsche Abenteuerspielplatz wurde 1967 im Märkischen Viertel in Berlin eröffnet. Maßgeblich durch das Engagement von Thyra und Edgar Boehm entstand 1972 in Stuttgart an einem Treffpunkt vieler Kinder die erste Jugendfarm „Elsental“. Diese und weitere Farmprojekte in Stuttgart entwickelten sich zunächst weitgehend ungeplant aus den konkreten Interessen und Bedürfnissen der in der Nachbarschaft der einzelnen Areale lebenden Kinder und Jugendlichen. Mit wachsendem Organisationsgrad rückten insbesondere landwirtschaftliche Themen, ökologische Fragestellungen, Gemeinwesen- und Bildungsarbeit in den Vordergrund der Wirkprofile (GINSBERG 2001). Im Jahr 1972 wurde in Stuttgart der „Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplätze e. V.“ (BdJA) als bundesweiter

Dachverband gegründet (vgl. BDJA 2006). 1980 kam es zum europaweiten Zusammenschluss nationaler Verbände zur „European Federation of City Farms“ (EFCF).

Nachdem die Jugendfarm- und Aktivspielplatzbewegung Ende der 1970er-Jahre ihre innovative Schubkraft verloren hatte, erlebte sie mit der Gründung erster Kinderbauernhöfe in Berlin 1981 und Jahre später mit dem Fall der Mauer einen erneuten Aufschwung. Wesentlich getragen von der ehemaligen Spielwagenszene der DDR entstanden auch im Ostteil Berlins und anderen Städten in den ostdeutschen Ländern pädagogisch betreute Spielplätze. Anknüpfend an die Beschlüsse der „Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung“ (UNCED) 1992 in Rio de Janeiro (Brasilien) begannen zahlreiche Jugendfarmen und Aktivspielplätze, sich in lokalen Agenda 21-Prozessen zu engagieren. Anlässlich der internationalen Konferenz „Adventure playgrounds and city farms for the 21st century“ (Anima21) in Berlin 1999 wurde erstmals ihr möglicher Beitrag zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung thematisiert (vgl. BDJA et al. 1999). Der Fachkongress diskutierte diesbezügliche Potenziale dieser Einrichtungen, so dass in der Folgezeit europaweit das Interesse an deren Arbeit deutlich stieg.

Ein Großteil der gegenwärtig geschätzten 450 Jugendfarmen und Aktivspielplätze in Deutschland (BDJA 2003) und über 1.000 Einrichtungen in Europa etablierte sich in den 1970er-Jahren. Waren in den 1980er-Jahren noch viele Projekte in den einzelnen Einrichtungen durch ökologische Themen charakterisiert, werden diese seit den 1990er-Jahren vermehrt durch komplexe Nachhaltigkeitskonzepte abgelöst. In jüngster Zeit sind wieder vermehrt Neugründungen zu konstatieren, die mit dem Ziel eingerichtet werden, Kindern und Jugendlichen einen festen Anlaufpunkt im (meist) urbanen Umfeld zu bieten. Da Jugendfarmen und Aktivspielplätzen kein starres Handlungsmodell zugrunde liegt, sie vielmehr durch ein situatives Vorgehen charakterisiert sind, konnten sie sich kontinuierlich weiter entwickeln (BDJA 1997). Zahlreiche dieser Einrichtungen rückten in den zurückliegenden Jahren von einer stärker sozialpädagogisch orientierten Erziehungsarbeit ab, so dass erlebnisorientierte Bildungsangebote zunehmend eine größere Bedeutung erlangen konnten (vgl. BDJA 1997). Als Folge des demographischen Wandels in der Gesellschaft Deutschlands könnte die Offenheit gegenüber neuen Konzepten zu einer erneuten Neupositionierung von Jugendfarmen und Aktivspielplätzen kommen, um so beispielsweise auch Seniorinnen und Senioren in verschiedenen Funktionen verstärkt in die Arbeit dieser Einrichtungen mit einzubeziehen.

#### **4 Allgemeine Konzeption und gesetzliche Grundlagen**

Die Jugendfarmen und Aktivspielplätzen zugrunde liegenden Konzeptionen sehen vor, bei der pädagogischen Arbeit auf die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen sowie deren Anforderungen an Spiel- und Erlebnisräume besonderes Gewicht zu legen. Bei den Einrichtungen wird deshalb

insbesondere darauf Wert gelegt, Kindern und Jugendlichen mannigfaltige Erfahrungsbereiche und vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten anzubieten. Zu den Hauptprinzipien der Konzeptionen der Einrichtungen zählt, dass der Besuch kostenfrei ist und Angehörige aller gesellschaftlichen Gruppen sie nutzen können.

Nach dem Sozialgesetzbuch VIII nehmen pädagogisch betreute Spielplätze gesetzlich festgelegte Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe (KJHG) wahr. Die Zusammenschlüsse von Eltern und Bürgern – oft als „freie Träger“ – sind juristische Personen und agieren als eingetragene Vereine, die nach § 75 KJHG anerkannt sind. Öffentliche Träger sind vor allem Gemeinden oder Städte (BDJA 1997).

Die einzelnen Einrichtungen in Deutschland werden von dem bundesweit tätigen Dachverband „Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplätze e. V.“ (BDJA) und verschiedenen Landesverbänden (u. a. AKiB, ABA Fachverband, VKJH) repräsentiert und beraten. Ein vom Landesverband der Berliner Abenteuerspielplätze und Kinderbauernhöfe (AKiB) erstellter Angebots- und Leistungskatalog dient dazu, die Förderpolitik in der Kinder- und Jugendhilfe auf eine sachliche bzw. fachlich nachvollziehbare Grundlage zu stellen (vgl. AKiB 2006; ABA FACHVERBAND 2006). U. a. enthält der Katalog Qualitätsindikatoren zur Artenvielfalt, artgerechten Tierhaltung und Gartengestaltung, zu Anbaumethoden sowie zum Boden- und Wassermanagement auf den Plätzen. Explizite Aussagen zu Naturschutzthemen im engeren Sinne fehlen bislang. In der Formulierungsphase wurden die Qualitätskriterien von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Berliner Jugendfarmen und Aktivspielplätze ausführlich diskutiert und auf ihre praktische Anwendbarkeit geprüft. Inzwischen haben zahlreiche (auch bundesweit tätige) Einrichtungen, Verbände und auch Verwaltungen die Qualitätskriterien zu ihrer Arbeitsgrundlage erklärt (BDJA 2000).

## **5 Der ganzheitliche Ansatz und seine Bedeutung für den Naturschutz**

Dem „ungesteuerten“ Naturerleben im (all)täglichen Leben von Kindern und Jugendlichen steht das „gesteuerte“ Naturerleben gegenüber, wie es auf Jugendfarmen und Aktivspielplätzen stattfindet. D. h., Heranwachsenden „wird dort oft bewusst ökologisches Denken vermittelt und der Kontakt mit der Natur steht unter anderem im Mittelpunkt“ (BDJA 1997, S. 100). Dabei versuchen Jugendfarmen und Aktivspielplätze, Defizite in der Lebensumwelt von Kindern und Jugendlichen auszugleichen. Neben sozialen und gesundheitsorientierten werden auch ökologische Erfahrungen und Einsichten vermittelt. Sie haben dadurch erhebliche Potenziale, als außerschulische Lernorte der Natur- und Umweltbildung sowie der Bildung für nachhaltige Entwicklung zu fungieren. Aufgrund der Vielgestaltigkeit der Erfahrungsbereiche könnten die Einrichtungen auch verschiedene, nachfolgend dargestellte naturschutzrelevante Funktionen übernehmen.

## **5.1 Naturnahes Gelände**

Die naturnahen, meist von Kindern gestalteten offenen Flächen von Jugendfarmen und Aktivspielplätzen bieten abwechslungsreiche Bewegungs- und Wahrnehmungsmöglichkeiten. Hier können nicht nur motorische Fähigkeiten entfaltet, sondern auch ergänzend Alternativen zum durchorganisierten Schulalltag geschaffen werden. Das Spiel im offenen Gelände dient vor allem einer Schärfung der Sinne: „Zu solchen Bildungserlebnissen gehört das Knistern des Feuers, seine Wärme und Geruch, der Duft und die Farbe von Beeren, Blumen und Kräutern, die Weichheit eines Tierfells oder das Zwitschern eines Vogels genauso wie die Struktur von Werkstoffen oder der Geruch und Geschmack von selbst zubereiteten Speisen und Getränken“ (BDJA 2003, S. 8). Durch den Umgang mit Boden, Wasser, Feuer und Luft sowie Pflanzen und Tieren entstehen Primärerfahrungen, die dazu beitragen, Kindern und Jugendlichen die Zusammenhänge von Mensch und Natur lebensnah zu verdeutlichen. Über die Gestaltung der Anlagen können Heranwachsende lernen, Lösungen auch für praktische Natur- und Umweltschutzprobleme zu finden und daraus zukunftsorientierte Strategien abzuleiten.

Zahlreiche Jugendfarmen und Aktivspielplätze leisten explizite Beiträge zum Artenschutz. Elemente des aktiven Naturschutzes werden in deren Angebotsspektrum integriert: Biotope werden angelegt, Flächen für Wildpflanzen und Wildtiere geschaffen und gepflegt sowie Nisthilfen gebaut (BDJA 2003). Bei den meisten Arealen handelt es sich um spezielle, vom Menschen geschaffene Sekundärstandorte mit ökologischen Nischen. Diese bieten Refugien für Tiere, insbesondere Vögel und Insekten, sowie Pflanzen mittlerer Empfindlichkeit. Aufgrund des Zuschnitts und der Ausstattung der Anlagen, mehr oder weniger intensiver Nutzungen (einzelne Bereiche von Jugendfarmen und Aktivspielplätzen werden je nach Interesse der Kinder intensiv, andere weniger, andere gar nicht genutzt) und spezifischer Pflegemaßnahmen weisen Jugendfarmen und Aktivspielplätze im städtischen Bereich eine besonders hohe Artenvielfalt auf. Auf 63 Plätzen in Berlin konnten über 400 Blüten- und Farnpflanzen, darunter seltene und gefährdete Arten, nachgewiesen werden (BDJA 1997). Die durchgeführten Pflegemaßnahmen erfolgen häufig aus Naturschutzaspekten und nicht, wie auf den meist konventionell angelegten städtischen Spielplätzen, aus ästhetischen Gründen.

## **5.2 Der Tierbereich**

Tiere sind in vielerlei Hinsicht Türöffner. Aus diesem Grunde ist die Haltung von Haus- und Hoftieren (z. B. Schafe, Schweine, Ziegen, Hühner, Kaninchen und Pferde) häufig ein zentraler Bestandteil von Jugendfarmen und Aktivspielplätzen. Für Heranwachsende in Städten sind diese Einrichtungen sehr häufig die einzige Möglichkeit, Tiere unmittelbar erfahren zu können, wodurch für viele Kinder und Jugendliche ein direkter Zugang zur lebendigen Natur geschaffen wird. Sie haben hier die Gelegenheit zum alltäglichen Umgang mit Tieren, erfahren etwas über die artgerechte Haltung und

Fütterung und erleben Kreisläufe und Zusammenhänge der Natur. Auf diese Weise ermöglichen die Einrichtungen, sowohl naturwissenschaftlich-ökologische Zusammenhänge zu erlernen, als auch normativ-ethische Grundlagen zu vermitteln (BDJA 1997, S. 102). Auf einigen Plätzen gibt es darüber hinaus auch spezielle Angebote für behinderte Kinder, wie etwa das therapeutische Reiten (vgl. KRAEMER & ERDMANN 2005).

Viele Jugendfarmen und Aktivspielplätze widmen sich auch dem Erhalt vom Aussterben bedrohter Haus- und Hoftierrassen. Beispielsweise wird auf der Jugendfarm Bonn das Rotbunte Husumer Schwein gehalten. Auch wenn sich bislang nur wenige Jugendfarmen und Aktivspielplätze diesem Aufgabenfeld widmen, könnte nach Aussage von Rainer Deimel (Geschäftsführer des ABA Fachverbandes) das Thema Arterhaltung schon in naher Zukunft in der Arbeit dieser Einrichtungen ein deutlich größeres Gewicht erlangen.

### **5.3 Der Nutzgarten**

Bei der Gestaltung von Nutzgärten haben die Aspekte Natur und Naturschutz eine besondere Bedeutung. Viele Jugendfarmen und Aktivspielplätze verfügen über Gärten (zumeist mit Obstbäumen, oft mit umfangreichen Streuobstwiesen), in denen Gemüse, Blumen, Kräuter und Futterpflanzen angebaut werden. Organische Abfälle werden kompostiert, Mist wird zur Bodenverbesserung der genutzten Parzellen aufgebracht. So können Kinder ökologische Kreisläufe unmittelbar erleben sowie das Wachsen, Reifen und Ernten begleiten (vgl. Abb. 2). Sie lernen dabei u. a. den verantwortungsvollen Umgang mit Lebewesen und die Bedeutung so genannter „Ökologischer Lebensmittel“ (BDJA 1997). Gartenarbeit kann Grundlagen für eine vertiefte Naturverbundenheit schaffen und das Fundament eines verantwortungsvolleren Umgangs mit Natur und Umwelt bilden (BDJA 2003). Je nach Bereitschaft, Interesse und Fähigkeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtungen werden auch Themen, wie die Bewahrung historischer Kulturpflanzen in Nutz- und Kräutergärten, aufgegriffen.

### **5.4 Arbeiten mit Naturmaterialien**

Jugendfarmen und Aktivspielplätze verfügen häufig über Werkstätten, in denen Kindern und Jugendlichen unterschiedlichste Materialien und Werkzeuge zur Verfügung gestellt werden, sodass sich hier – unter pädagogischer Anleitung – das insbesondere mit diesen Einrichtungen assoziierte Hüttenbauen realisieren lässt. Beliebt ist auch der Bau von Nistkästen für Vögel oder Fledermäuse (BDJA 2003).

Hüttenbau ist immer noch einer der Inbegriffe der Jugendfarm- und Aktivspielplatzpädagogik und dementsprechend nahezu auf jeder Anlage anzutreffen (vgl. Abb. 3). Neben der Vermittlung und Umsetzung ökologischer Ansätze im Kontext der Baumaterialien stehen hier die Entfaltung handwerklicher Fähigkeiten und die Zusammenarbeit mit anderen Kindern und Jugendlichen im Vordergrund. Über die Arbeit mit Naturmaterialien werden der Wert und die Vielfalt natürlicher Ressourcen verdeutlicht. Vor allem in Bezug auf Natur- und Umweltschutzprobleme können mögliche ökologische Bezüge technischer Fähigkeiten, Fertigkeiten und Lösungen verdeutlicht werden. Dazu zählen in Jugendfarmen und Aktivspielplätzen u. a. Lehmbauverfahren, Dach- und Wandbegrünungen, der Einsatz von Naturmaterialien, alternative Energiegewinnung und Recyclingmöglichkeiten. Auf diese Weise werden Kinder und Jugendliche sensibilisiert, sich stärker als im sonstigen tagtäglichen Leben mit der Natur und möglichen Formen ihrer nachhaltigen Nutzung auseinander zu setzen, um so ein Problem- und Naturbewusstsein entwickeln zu können (BDJA 1997).

## **5.5 Soziokulturelle Aspekte**

Auch soziokulturelle Aspekte der Offenen Arbeit mit Kindern sind bei der Thematisierung von Naturschutzfragen zu berücksichtigen. Durch Offenheit und vielfältige Angebote lassen sich integrative Prozesse fördern. Die gemeinsame Gestaltung der Platzanlagen ermöglicht ein soziales Lernen, das auch über das konkrete Wirken auf Jugendfarmen und Aktivspielplätzen hinaus im (späteren) Leben der Heranwachsenden prägend und handlungsleitend sein kann. Dies ist insbesondere für die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund von großer Bedeutung. Die Einrichtungen stärken mittels kooperativer und partizipativer Elemente zusätzlich soziale Kompetenzen wie Verantwortungsgefühl, Wünsche und Bedürfnisse offen auszudrücken sowie Konflikte fair und angemessen auszutragen (BDJA 2003). Dadurch werden u. a. Aufgeschlossenheit, Mündigkeit und Interesse bei den auf Jugendfarmen und Aktivspielplätzen engagierten Kindern und Jugendlichen gefördert.

## **5.6 Ganzheitlichkeit**

Eine Besonderheit von Jugendfarmen und Aktivspielplätzen ist die ganzheitliche Ausrichtung des differenzierten Angebotspektrums. Zwar lassen sich einzelne Bereiche unter dem speziellen Focus konkreter Naturschutzanliegen betrachten, in der Praxis sind sie jedoch, da sie sich ergänzen und gegenseitig bedingen, kaum voneinander zu trennen (BDJA 2003). Ökologische Themen sind in den einzelnen Einrichtungen immer sehr eng mit sozialen Themen verknüpft, was als Stärke gewertet werden kann: Durch unterschiedliche Zugänge lassen sich verschiedenartige Interessen ansprechen, viele Kinder und Jugendliche auf die Farmen „locken“ und mit einer differenzierten Themenpalette

konfrontieren (vgl. Abb. 4). Im Werkstattbereich werden so Behausungen für Kleintiere gebaut, während im Gartenbereich Tiermist ausgebracht wird, um Futter für die Tiere anzubauen, „soziale Kontakte entfalten sich ohnehin querbeet“ (BDJA 2003, S. 5).

Aufgrund der Schnittstellenfunktion ökologischer, gesundheitlicher und soziokultureller Tätigkeitsfelder bestehen synergetische Potenziale, die Jugendfarmen und Aktivspielplätze auch im Kontext einer Bildung für nachhaltige Entwicklung an Bedeutung gewinnen lassen (Ginsberg 1997). Sie geben vielfältige Impulse für eine nachhaltige Lebensgestaltung und vermitteln durch die handlungsorientierte Konzeption Schlüsselkompetenzen (insbesondere Gestaltungskompetenz<sup>2</sup>) im Sinne der Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BMBF 2002). Damit tragen die Einrichtungen zur Ausbildung einer Lebenshaltung bei, die sich an dem Motto: „Gut leben, statt viel haben“ orientiert (BDJA 2003, S. 32).

## **6 Multiplikationseffekte**

Jugendfarmen und Aktivspielplätze können durch die Zusammenarbeit mit anderen pädagogisch arbeitenden Institutionen, wie Schulen, Kindergärten, Tagesheimgruppen, Behinderteneinrichtungen und Einrichtungen der Offenen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen vielfältige Multiplikationseffekte auslösen (BDJA 2003). Häufig wird das ohnehin meist differenzierte (Bildungs-)Angebot durch externe Gruppen noch erweitert. So steht z. B. das Gelände des Vereins „Brüser Dorf e. V.“ in Bonn den NABU Junior Rangern zur Verfügung. Hier können sich Heranwachsende zwischen sieben und elf Jahren mit natur- und umweltbezogenen Themen (z. B. Fledermäuse in Theorie und Praxis) auseinandersetzen.

Neben dem direkten Einbezug der Eltern von Jugendfarm- und Aktivspielplatzkindern sowie der Nachbarschaft im Rahmen von Märkten, Festen, Aufführungen, Informationsveranstaltungen, Elternabenden und Aktionstagen ist auch der Wissenstransfer von Kindern und Jugendlichen auf Erwachsene hervor zu heben. Nicht selten sind es Jugendfarmen und Aktivspielplätze besuchende Heranwachsende, die Eltern zu einem stärker naturverträglicheren Handeln anregen.

## **7 Emotionaler Naturschutz**

Dadurch, dass Kinder und Jugendliche Jugendfarmen und Aktivspielplätze als Areale mit attraktiven Naturelementen wahrnehmen, in denen sie – im Sinne von Naturerlebnisräumen – weitgehend frei spielen und agieren können, werden nicht nur motorische Fähigkeiten gefördert, aus

---

<sup>2</sup> „Bildung für nachhaltige Entwicklung ... hat zum Ziel, die Menschen zur aktiven Gestaltung einer ökologisch verträglichen, wirtschaftlich leistungsfähigen und sozial gerechten Umwelt unter Berücksichtigung globaler Aspekte zu befähigen.“ (BMBF 2002, S. 4)



entwicklungspsychologischer Sicht tragen Naturerfahrungen auch dazu bei, die psychische Entwicklung und das ökologische Bewusstsein von Kindern und Jugendlichen zu fördern (vgl. KANDELER 2005). Entdeckung und Erforschung von Natur und Umwelt folgen dabei bestimmten Entwicklungsschritten. Besteht die Möglichkeit, fangen Kinder im Alter von sechs bis acht Jahren an, ihren Aktionsradius zu erweitern. Sie erkunden Wiesen, Wälder, Gräben und Stadtbrachen, bauen Hütten oder richten Höhlen ein. Oft wird hier erstmalig ein vertieftes Interesse an natürlichen Zusammenhängen geweckt, das eine lebenslange Naturverbundenheit begründen kann. Im Alter zwischen zwölf und sechzehn können sich daraus im günstigsten Fall emphatische Beziehungen zu Tieren im Speziellen und der Natur im Allgemeinen entwickeln, die zu aktivem Einsatz im Naturschutz motivieren (GINSBERG 2003).

## **8 Fazit**

Da nahezu allen Jugendfarmen und Aktivspielplätzen ein ganzheitlicher Ansatz zugrunde liegt, sind ihre Beiträge zu einer nachhaltigen Entwicklung bislang deutlich umfangreicher als zum klassischen Naturschutz. Dennoch sind fast alle Einrichtungen Naturschutzthemen gegenüber offen eingestellt, die je nach Interesse und Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber auch den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen ausgestaltet werden.

Im Kontext der aktuellen Diskussion um ganztägige Betreuung von Kindern und Jugendlichen bergen die Einrichtungen, so Hans-Jörg Lange, Geschäftsführer des BdJA, für Kommunen große Potenziale, auf qualifizierte und kostengünstige, bereits bestehende Einrichtungen zurückgreifen zu können. Insgesamt dürften Jugendfarmen und Aktivspielplätze davon profitieren, wenn sie in Zusammenhang mit anderen Themenschwerpunkten (u. a. als außerschulische Orte der Natur- und Umweltbildung) verstärkte öffentliche Aufmerksamkeit erlangen. Obwohl der Beitrag von Jugendfarmen und Aktivspielplätzen zur Bildung für nachhaltige Entwicklung von Seiten der Städte weithin anerkannt und das Betreuungsangebot (vor konventionellen Spielplätzen und anderen Freizeitangeboten) für Kinder im 10. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung als am ehesten kindgemäß bezeichnet wird (BdJA 2003), haben viele Einrichtungen finanzielle Engpässe zu meistern. Permanent sind Jugendfarmen und Aktivspielplätze von der Schließung bzw. von Mittelkürzungen bedroht oder betroffen.

Auch wenn von Seiten der Natur- und Umweltbildung immer wieder auf die Bedeutung des direkten Zugangs zu und unmittelbaren Umgangs mit Natur und Landschaft hingewiesen wird, ist die Bedeutung von Jugendfarmen und Aktivspielplätzen für Naturschutz und Naturbildung bislang weder anerkannt noch detailliert untersucht worden. Um den Naturschutzgedanken in diesen Einrichtungen in Zukunft zu stärken, wäre es wünschenswert, wenn dieses Thema weiter aufgearbeitet würde.

## 9 Zusammenfassung

Als außerschulische Lernorte bieten Jugendfarmen und Aktivspielplätze enorme Potenziale, Ziele des Naturschutzes in die Gesellschaft zu transportieren und so die Akzeptanz und das Engagement der Bevölkerung für die Sicherung von Natur und Landschaft zu steigern. Neben gezielten Natur- und Umweltbildungsangeboten ermöglichen Jugendfarmen und Aktivspielplätze vor allem unmittelbare Naturerfahrungen im Kindes- und Jugendalter. Der Naturschutz gewinnt dabei seine Überzeugungskraft weniger durch naturwissenschaftlich-rationale Argumente, sondern in erster Linie dadurch, dass sich Menschen emotional mit der Natur auseinandersetzen. Insbesondere nehmen die Themen Artenvielfalt und Artenschutz auf den Arealen einen wachsenden Anteil an der dort offerierten Themenpalette ein. Naturschutz mittels erhobener Zeigefinger ist in offenen Spielräumen wie Jugendfarmen und Aktivspielplätzen nicht zu praktizieren. Es wäre wünschenswert, wenn das Thema Jugendfarmen und Aktivspielplätze im Hinblick auf deren Bedeutung für Naturschutz und Naturbildung weiter vertieft würde.

## 10 Literatur

ABA FACHVERBAND [Fachverband für handlungsorientierte Pädagogik, Dach- und Fachverband für Abenteuer- und Bauspielplätze, Kinderbauernhöfe und Jugendfarmen, Kinder- und Jugendzentren, Spielmobile sowie andere Offene Spiel- und Bildungsräume, Spielplatzpaten, Institutionen kinderfreundlicher Stadtplanung, der Ausbildung sowie der Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche], abrufbar unter: <http://www.aba-fachverband.org> (abgerufen am 05.10.2007)

AKiB [Landesverband Abenteuerspielplätze & Kinderbauernhöfe in Berlin] (Hrsg.) (2006), abrufbar unter: <http://www.akib.de> (abgerufen am 05.10.2007)

BDJA [Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplätze e. V.] (Hrsg.) (1997): Ökologische Spiel(t)räume. Ein Fachbuch zur Spielraumplanung und Spielraumgestaltung. – Technische Universität Berlin: 298 S.

BDJA [Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplätze e. V.] (Hrsg.) (2000): Qualitätmanagement auf pädagogisch betreuten Spielplätzen. Dokumentation zur Qualitätssicherung und -entwicklung. – Stuttgart: 40 S.

BDJA [Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplätze e. V.] (Hrsg.) (2003): Jugendfarmen und Aktivspielplätze. Pädagogisch betreute Spielplätze. – Stuttgart: 34 S.

BDJA [Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplätze e. V.] (Hrsg.) (2006), abrufbar unter: <http://www.bdja.org> (abgerufen am 05.10.2007)

BDJA [Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplätze e. V.], AKiB [Landesverband Abenteuerspielplätze & Kinderbauernhöfe in Berlin] & EFCF [European Federation of City Farms] (Hrsg.) (1999): Anima21. Abenteuerspielplätze, Jugend- und Stadtteilfarmen für das 21ste Jahrhundert. Dokumentation der europäischen Spielplatzkonferenz vom 19.-26.09.1999 in Berlin. – Berlin: 46 S.

BMBF [Bundesministerium für Bildung und Forschung] (2002): Bericht der Bundesregierung zur Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung. Bonn, abrufbar unter: [http://www.bmbf.de/pub/bb\\_bildung\\_nachhaltige\\_entwicklung.pdf](http://www.bmbf.de/pub/bb_bildung_nachhaltige_entwicklung.pdf) (abgerufen am 08.10.2007)

ERDMANN, K.-H. & KUNZMANN, K. (2004): Die Bedeutung von Freilichtmuseen für den Naturschutz. – In: Natur und Landschaft 79, S. 551-557

ERDMANN, K.-H. & METZGER, M. R. (2007): Die Bedeutung von Jugendfarmen für Naturschutz und Naturbildung. – In: Natur und Landschaft 82, S. 100-105

GINSBERG, O. (1997): Aktivspielplätze, Jugend- und Stadtteolfarmen in Europa und ihr Beitrag zur nachhaltigen Stadtentwicklung. Empirische Untersuchungsergebnisse aus 90 Projekten in 6 Ländern, als Strategie zur Umsetzung der lokalen Agenda 21, abrufbar unter: <http://www2.tu-berlin.de/umweltbildung/oliver/index.html> (abgerufen am: 05.10.2007)

GINSBERG, O. (2001): Beiträge von Abenteuerspielplätzen, Kinderbauernhöfen und Stadtteolfarmen zu nachhaltiger Entwicklung. – In: platz da! 1/2001, S. 29-31

GINSBERG, O. (2003): Der Spielplatz als Spiellandschaft. – In: platz da! 1/2003, S. 28-35

KANDELER, J. (2005): Kinder lernen Umwelt schützen. Handbuch für Umweltpädagogik in Kindergarten und Grundschule. – Natur&Umwelt Verlags GmbH, Berlin

KRAEMER, S. & ERDMANN, K.-H. (2005): Natur im psychosozialen Kontext. - In: ERDMANN, K.-H. & SCHELL, C. (Bearb.): Zukunftsfaktor Natur – Blickpunkt Naturnutzung. – Landwirtschaftsverlag GmbH, Münster-Hiltrup, S. 207-231

MITSCHERLICH, A. (1965): Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Anstiftung zum Unfrieden. - Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/Main

***Erstveröffentlichung: Erdmann, Karl-Heinz & Metzger, Marion Rike (2007): Die Bedeutung pädagogisch betreuter Spielplätze als außerschulische Lernorte der Natur- und Umweltbildung. – In: Natur und Landschaft, Zeitschrift für Naturschutz und Landschaftspflege, März 2007, S100ff, ISSN 0930-5165***

***Bei dem hier zur Verfügung gestellten Beitrag handelt es sich um eine geringfügig erweiterte und korrigierte Version.***

***Letzte Überarbeitung: 13. Oktober 2007***

***Die NAGEL-Redaktion bedankt sich bei Marion Rike Metzger und Prof. Dr. Karl-Heinz Erdmann für ihre hilfreiche Arbeit, ihre Mithilfe bei der Überarbeitung und der freundlichen Erlaubnis, den Artikel hier zugänglich machen zu können.***